

4. Ursachenbündel und Konstellationen

Ein Ursachenbündel, das als unmittelbarstes, grundlegendstes und erstes ins Auge sticht, ist: Die Umfelder etablierter Volksparteien haben sich in den vergangenen Jahren in ganz Europa stark verändert. Stammwähler wurden zu Wechselwählern; verbindliche soziale Bindungen wichen Einstellungsgruppen in Informationsblasen; und stabile Zugehörigkeitsempfindungen gaben stärker kontextuellen Umfeld- und dynamischen Befindlichkeitsorientierungen Raum.

Dazu kamen im engeren Sinn parteitransformative Gründe. Obwohl die englischsprachigen Bezeichnungen „big tent“ und „catch-all“ nicht gleichbedeutend sind und die letztere eher die deutschsprachige Bedeutung „Volkspartei“ („people’s party“) widerspiegelt, wurden die Wahrnehmungsgrenzen zwischen den Konzepten einer „großen Zeltpartei“ und „Allesfängerpartei“ der anglo-amerikanischen Welt einerseits und der „Volkspartei“ des deutschsprachigen Raums andererseits doch immer fließender, je stärker sich in Kontinentaleuropa eine anglophone Populärkultur etablierte. Damit wurden die für das moderne Format „Volkspartei“ charakteristisch unscharfen Grenzen zwischen identifizierbarem Profil und der Tendenz zur Überziehung äusserer Breite und innerer Pluralität noch unschärfer und weiter überdehnt.

Auch deshalb wurden Schlagworte wie „Volksparteien ohne Volk: Versuche zu einem Re-Connect“ oder „Integrationskraft der Mitte versus Populismus“ innerhalb des deutschsprachigen Raums bereits seit längerem mit starkem Bezug auf Profil- und Identitätsschärfung diskutiert. Zwar wurde diese Debatte in den vergangenen Jahren oft auf (interne und externe) Generationenkonflikte in und zwischen Parteien reduziert. In jüngerer Zeit sind aus diesen Themen aber immer stärker konkrete Herausforderungen an existierende politische und Partei-Strukturen geworden.

Das hat mit steigendem Druck zu tun. Denn die jüngsten Wahljahre haben es – zum wiederholten Mal – deutlich gezeigt: die ehemals großen Volksparteien der Mitte unterliegen Trends

- von Breiten- zu Bänderparteien;
- von Stabilitäts- zu Bewegungsparteien;
- von Richtungs- zu Chancenparteien; und
- von Themen- zu Personen- und Gruppenparteien.

Dazu kommen drei diesen Trends entsprechende interne Entwicklungsstränge:

- zu weiterhin schwindenden Mitgliederzahlen – bei der SPD sogar auch noch nach dem Wahlsieg 2021⁵⁹ –;
- zu Überalterung – bei CDU/CSU und SPD lag das Durchschnittsalter der Parteimitglieder 2022 bei über 60 Jahren⁶⁰ –; und
- zu weiterhin unverändert männlichem Mitgliederüberhang – bei beiden Volksparteien 2022 mehr als 2/3.⁶¹

Dabei lassen sich gewisse Grundkonstellationen herauschälen, die die Parteien selbst bislang noch allzu oft ignorieren – unter anderem mit Hinweis auf ihre angebliche „Einzigartigkeit“. Viele Basisparameter sehen beispielsweise in Deutschland bei den beiden großen Volksparteien der Mitte, sowohl bei SPD wie beim konservativen Pendant CDU/CSU, erstaunlich ähnlich aus:

„In allen Parteien sind Frauen, Jüngere und Personen mit niedriger Bildung gegenüber der Gesamtbevölkerung unterrepräsentiert, Personen mit höherer Bildung sowie Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst dagegen deutlich überrepräsentiert.“⁶²

Gemeinsam ergibt sich aus diesen Aspekten eine in der Breiten-Perspektive eher begrenzte Attraktivität – insbesondere, was veränderungszugewandte Kriterien betrifft. Nicht zufällig ist in beiden Volksparteien die Wahrnehmung eigener Entwicklungs- und Zukunftsparameter seit längerem eher selbstkritisch gefärbt.

59 Vgl. Carstens, Peter: Trotz Wahlerfolgs: Die SPD verliert weiter rasant Mitglieder. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, FAZ NET, 16.01.2022, <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/spd-verliert-trotz-ihres-wahlerfolgs-weiter-mitglieder-17734811.html>, abgerufen am 17.02.2022.

60 Vgl. Statista: Durchschnittsalter der Mitglieder der politischen Parteien in Deutschland am 31. Dezember 2019, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/192255/umfrage/durchschnittsalter-in-den-parteien/>, abgerufen am: 24.04.2022.

61 Statista: Umfrage: Frauenanteil in den politischen Parteien, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/192247/umfrage/frauenanteil-in-den-politischen-parteien/>, abgerufen am: 07.06.2022.

62 Niedermayer, Oskar: Parteien in Deutschland: Die soziale Zusammensetzung der Parteimitgliedschaften. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 26.08.2020, <https://www.bpb.de/themen/parteien/parteien-in-deutschland/zahlen-und-fakten/140358/die-soziale-zusammensetzung-der-partieimitgliedschaften/>, abgerufen am 17.02.2022.

All das verändert im Wettbewerb mit beweglicheren Spezialisierungs-Parteien mit hoher Themenzentrierung nicht nur die Mechanismen der Parteilandschaft, sondern auch die Möglichkeiten von Regierung. Das gilt vor allem in einer „Konkurrenzdemokratie“, die in Deutschland und Österreich trotz wachsender politischer Zersplitterung und gesellschaftlicher Polarisierung auch weiterhin keine „konsoziale Demokratie“ (Italien)⁶³ oder gar „Konkordanzdemokratie“ (Südtirol)⁶⁴ wie bei den südlicheren europäischen Nachbarn sein will. Mit Wahrnehmungsveränderungen verbundene Einstufungen, Typologisierung und Identifikations-Stereotype in Medien und Öffentlichkeit haben auch die Debattenkulturen um das Format Volkspartei in Wandel versetzt.⁶⁵

Doch können in der Transformation von Wahrnehmung und Akzeptanz von politischer Mitte und Format Volkspartei neben hartnäckigen Umbruchproblemen auch Chancen auf Erneuerung liegen? Um deren Möglichkeit zu identifizieren und – vor allem – demokratiefördernd zu nutzen, müssen vorrangig *drei* Fragen angegangen werden:

1. Worin genau besteht der Wahrnehmungswandel des Formats Volkspartei, der sich so stark auf das Wählerverhalten auswirkt?
2. Was hat das mit der Veränderung von Selbst-Wahrnehmung, Idee und Debattenkultur von „politischer Mitte“ zu tun?
3. Wo liegen Ausgangspunkte für vernunftorientierte Reaktionen?

63 Vgl. zum Beispiel Argenta, Luca: Italien, Labor der Demokratie? Analyse, Friedrich Ebert Stiftung Rom 2021, <https://library.fes.de/pdf-files/bueoros/rom/17485.pdf>.

64 Röggl, Mark und Benedikter, Roland: 50 Jahre Südtirol-Autonomie als Modell eines Vereinten Europa. In: Weltrends. Das außenpolitische Journal, a.a.O.

65 Vgl. Jung, Simone: Debattenkulturen im Wandel. Zum Politischen im Feuilleton der Gegenwart, transcript Verlag, Bielefeld 2021.